

Volker Derschmidt
Fallsbach 6
4623 Gunskirchen

UNESCO – Immaterielles Kulturerbe in Österreich

Der Innviertler Landler

und das Zechenwesen

Beschreibung

Der **Ländler** – als wissenschaftlicher Oberbegriff mit >ä< geschrieben – ist die wichtigste traditionelle Tanzgattung des österreichisch-bajuwarischen Raumes. Er lässt sich in die Untergattungen **Steirer**, **Landler** (mit >a<), **Plattler** und **Schleunige** untergliedern.

Die Gattung **Landler**, die eine besondere oberösterreichische Ausformung darstellt, gliedert sich wiederum in fünf regionale Typen, die in ihrer Verbreitung mit den vier Vierteln des Landes Oberösterreich plus dem volkskulturell eigenständigen Salzkammergut weitgehend übereinstimmen: **Mühlviertel**, **Innviertel**, **Hausruckviertel**, **Traunviertel** und **Salzkammergut**.

Allen gemeinsam ist die – ursprünglich überall verwendete – Notation im $\frac{3}{4}$ -Takt. Durch Einflüsse, auf die weiter unten genauer eingegangen werden soll, hat sich eine „inegale“ Interpretation der rhythmischen Vorlagen ergeben, die je nach Region unterschiedlich ausfällt und dadurch ein Charakteristikum darstellt.

Der **Innviertler Landler** weist gegenüber den anderen Regionen einige Besonderheiten auf, wie etwa: die vierzeiligen Tanzlieder werden – etwa seit den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts – auch von einzelnen dafür begabten Frauen mitgesungen. Dies gilt auch für die meist nach einer Strofe eingefügten Jodler, die hier „Almer“ oder „Almerer“ (Zeitwort: „almern“ = jodeln) genannt werden.

Die in relativ flüssigem Tempo in einem stark rhythmisch >verzogenen<, das heißt „inegalen“ Rhythmus gespielten achttaktigen Tanzmelodien werden – ebenfalls etwa seit den 1920er Jahren – neben der bis dahin wie in allen anderen Landesteilen üblichen Streicher-Landlerbesetzung aus zwei Geigen und Bassettl (= kleine Bassgeige) zusätzlich mit drei Blechbläsern verstärkt: zwei Flügelhörnertrompeten plus Tuba; diese Erweiterung ist jedoch optional.

Als Träger der Tanztradition fungieren die so genannten **Zechen**. Eine Zeche – abgeleitet von der gemeinschaftlich bezahlten Zeche bei Tanzanlässen – ist eine ursprünglich rein bäuerliche Burschengemeinschaft, die neben brauchtümlichen Handlungen im Jahreslauf und der Geselligkeit vor allem den mehrstimmigen Gesang pflegt und damit eine wichtige Voraussetzung für die Bewältigung eines Innviertler Ländlers mitbringt.

Wichtige Termine im Jahreslauf in Bezug auf den Innviertler Landler waren früher und sind teilweise heute noch **Kirtage** (Kirchweihfeste mit Jahrmarkt), **Hochzeiten** – vor allem von Zechenmitgliedern – und heute vor allem sogenannte **Zechentreffen**, bei welchen einen ganzen Tag lang nacheinander mehrere Zechen ihren Landler tanzen, womit sie sich als Gruppe dem Publikum präsentieren. Die früher üblichen **Druschtänze** oder **Maschintänze** sind dem technischen Fortschritt in der Landwirtschaft zum Opfer gefallen.

Geschichtliches

Der Linzer Volkskundler **Dr. Hans Commenda** datiert aufgrund von Bilddokumenten das Alter des Ländlers mindestens ins 15. Jahrhundert zurück. Die erste Erwähnung eines Ländlertanzes in Oberösterreich erfolgte im Jahre 1732, die ältesten handschriftlich im Volk überlieferten Beispiele von Ländlermelodien in Österreich stammen aus 1704 – knapp über der Landesgrenze: aus Waidhofen an der Ybbs; und die älteste oberösterreichische Quelle mit archaisch anmutenden Ländler-Melodien aus 1764, die „Viechtwengerischen Tæntz“ des Bernhard Stüblinger. Aus dem Innviertel gibt es seit dem frühen 19. Jahrhundert (1800) Handschriften von Ländlergeigern, die im Oberösterreichischen Volksliedarchiv aufbewahrt werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass schon sehr lang vor den ersten schriftlich festgehaltenen Ländlerweisen – undokumentiert – zum Ländler aufgespielt wurde. Zu bedenken ist, dass auf Kirtagen und im Fasching schon immer auch getanzt wurde, wie Bilddokumente vom Mittelalter bis in die Neuzeit eindringlich nahelegen. ...

Der charakteristische – nach alter Ausdrucksweise so genannte – „**Nationaltanz**“ des „Landes ob der Enns“, also des heutigen Oberösterreich, ist eindeutig der **Ländler**!

Einen noch weiter zurück reichenden Ansatz vertrat der bedeutende Sammler und Forscher **Anton Ritter von Spaun** (1790-1849), Syndikus (und damit höchster Landesbeamter) von Oberösterreich, zusammen mit seinem Bruder Josef auch Mitglied des Schubert-Freundeskreises. Er vertrat die Meinung, dass das Nibelungenlied von dem – von ihm nach Oberösterreich verorteten – Minnesänger Heinrich von Ofterdingen (in Anlehnung an den Ort Oftering) verfasst worden sei und zieht gewisse Parallelen zwischen dem Versmaß der Nibelungen-Strofe und dem des Ländlerliedes. ...

Der Ländler in Oberösterreich

Der Oberösterreichische Ländler ist aufgebaut aus den drei miteinander eng verwobenen und sich gegenseitig bedingenden und auch beeinflussenden Elementen >**Tanz**< (= Choreografie), >**Musik**< (= Geigenmusik) und >**Gesang**< (= Ländlerlied), von denen keines fehlen darf, ohne dem „Gesamtkunstwerk Ländler“ einen Abbruch zu tun.

Aus einem zu vermutenden relativ einfachen ***Urländler** (18. Jahrhundert und früher), dessen Formaufbau aus einem Vergleich der Figurenfolgen vieler untereinander verwandter Ländler-Aufzeichnungen seit Beginn der bewussten Forschung (etwa am Beginn des 20. Jahrhunderts) ungefähr erschlossen werden kann, haben sich regional unterschiedliche kompliziertere Formen entwickelt. Diese Erweiterungen erfolgten hauptsächlich durch Einschübe von zusätzlichen Schrittfolgen und Figuren. Dadurch unterscheiden sich die Choreografien von Ländlern benachbarter Regionen, ja oft sogar benachbarter Orte, in gewissen Details voneinander. Es ist anzunehmen, dass früher jedes Dorf mindestens eine – manche bis zu sieben – Zeche(n) hervorbrachte.

Die oberösterreichische „Ländlerlandschaft“ gliedert sich in fünf Regionen, die mit den vier (politischen) Vierteln des Landes – **Mühlviertel**, **Innviertel**, **Hausruckviertel** und **Traunviertel** – übereinstimmen und zusätzlich das eigentlich zum Traunviertel gehörige, volkskulturell aber eigenständige **Salzkammergut** mit einschließen.

Der Innviertler Ländler

Das Innviertel kam historisch gesehen als jüngster Landesteil von Bayern zu Oberösterreich: Zuerst 1779 nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg mit dem Frieden von Teschen. 1809 gelangte es – als Belohnung für treue Gefolgschaft – durch Napoleon an das jüngst von ihm zum Königreich erhobene Bayern zurück. Erst 1816 – im Zuge des Wiener Kongresses – fiel es endgültig an Österreich.

Es umfasst die heutigen drei Bezirke **Braunau** (= oberes Innviertel), **Ried** (= mittleres) und **Schärding** (= unteres Innviertel), wird also im Westen und Norden durch Salzach, Inn und Donau begrenzt, im Osten vom Hausruckviertel und im Süden von Salzburg.

In dieser Gegend lassen sich mehrere unterschiedliche Ausformungen des Ländlers (Varianten) feststellen, die aber gewisse gemeinsame Eigenschaften aufweisen.

Das Zechenwesen

Als Träger der Ländlertradition treten im Innviertel die sogenannten „Zechen“ auf. Der Name leitet sich vom gemeinsamen Bezahlen der Zeche bei den verschiedenen Anlässen her. Ursprünglich war eine Zeche eine straff burschenschaftlich organisierte Gemeinschaft der ledigen männlichen Dorfjugend, die nicht vereinsmäßig organisiert, sondern nach altem Herkommen „einfach existierte“. Geführt wird jede Zeche von einem „Zechmeister“, der in dieser Funktion unangefochten das Sagen hat(te). Für jeden Burschen im Dorf war es ein angestrebtes Ziel, Mitglied einer Zeche zu sein, um in der dörflichen Gesellschaft etwas zu gelten. Es gab früher, als der prozentuelle Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten ein viel größerer war, in vielen Orten mehrere Zechen – bis zu etwa sieben! –, darunter solche, die hauptsächlich aus Bauernsöhnen, aus Knechten und Handwerkern oder aus Holzknechten zusammengesetzt waren. (Im Anhang 1a + b sind Derzeit aktive bzw. ruhende Zechen angeführt)

Häufig bleibt eine altersmäßig homogene Gruppe von Jugend an beisammen – wenn noch alle unverheiratet sind, was früher die Voraussetzung für die Mitgliedschaft in einer Zeche war, heute aber lockerer gehandhabt wird –, bis sie, vielleicht erst nach Jahrzehnten, ihr Können der nächsten Generation weitergeben. Ältere Gruppen (mit Verheirateten) nennen sich oft auch nicht mehr nur „**Zeche**“, sondern „**Zech-Kameradschaft**“, nur „**Kameradschaft**“ oder „**Gesellschaft**“. Jedoch fügt jede Gruppe ihren Herkunftsort bei; das kann eine Ortschaft, eine dominierende Familie, eine topografische Bezeichnung (z.B. „Wallner Zeche“ = „Waldner ...“) o.ä. sein.

Entsprechend dieser Namen heißen die jeweils auf dem Zettel festgelegten Figurenfolgen dann „(nn)-**Zettel**“, auch „...-**Gsätzl**“ oder „...-**Eicht**“ (= „eine Weile“, von mhd. „ûhte“ > „äuchte“ > Eicht = „Dämmerung“).

Der Tanz

Im Zuge der oben erwähnten Ausdifferenzierung des choreografischen Ablaufs des Ländlers, die sich vor allem im 19. Jahrhundert zunehmend bemerkbar macht – möglicherweise begünstigt durch die Erhöhung des Selbstbewusstseins des Bauernstandes nach der Bauernbefreiung 1848 –, waren die einzelnen Zechen bemüht, eine in Details von Nachbarortschaften unterschiedliche Abfolge der Figuren und Schritte zu „kreieren“, stets aber im Rahmen des überlieferten Bewegungskanons. Dies diente der Selbstdarstellung, der „Einmaligkeit“ der eigenen Version; es verhinderte aber gleichzeitig auch die Möglichkeit eines fremden Tänzers, sich ohne Fehltritte zu riskieren in den Kreis der immer sehr geschlossen auftretenden Zeche zu schwindeln. Freilich führte das früher auch zu – allerdings oftmals absichtlich provozierten – Gelegenheiten, sich im Zuge eines beinahe rituell ablaufenden, also erwünschten, Raufhandels als die Stärkeren zu beweisen, wobei das „Zusammenhalten“ oberstes Prinzip war. Heutzutage ist dieses gruppendynamisch geprägte Kapitel jedoch Geschichte!

Der Zettel / das Gsätzl / die Eicht

Die einmal gewählte gruppeneigene choreografische Endform des Ablaufs wird auf einem **Zettel** stichwortartig festgehalten, dessen Wortlaut jeder Neueintretende schon vor der ersten Tanzprobe

auswendig können muss. Der Abfolge dieses „Zettels“ nennt nur die Namen der einzelnen Schritt-kombinationen und Figuren, wie „einziagn“, „linksum“, „3 mal – 1 mal“ (drahn), „5 Schritt vüri“ usw., nicht aber deren genaue Länge oder detaillierte Schrittfolge. Diese wird nur mündlich und in der Praxis tradiert. Darum wird der Innviertler Landler auch „Zettelanz“ genannt. Dies hat dazu geführt, dass kaum zwei Zechen den gleichen Zettel / das gleiche Gsäztl / die gleiche Eicht „gehen“ (was beim Landler als ein üblicher synonyme Ausdruck für „tanzen“ gilt). Mittlerweile sind einige wenige „Zettel“ (etwa 3-4) in akribisch genaue Beschreibungen übergeführt worden, die Schritt für Schritt den Ablauf festhalten (s. COMPA-Band 8 u.a.). Daraus ergibt sich, dass noch Dutzende unaufgezeichnete Eichten ihrer genauen Beschreibung harren. Wenn eine Zeche sich auflöst, ohne die nächste Generation geschult zu haben, geht auch deren „Zettel“ unweigerlich verloren!

Die besondere Ausprägung, die die Untergattung **Innviertler Landler** gegenüber den anderen vier Landschaften erfahren hat, ist **tänzerisch** gekennzeichnet durch

- ein relativ flüssiges *Tempo*. Ein Achttakter dauert etwa 10–12 Sekunden; das entspricht etwa M.M. = 144–120 (pro Viertelnote), oder besser: M.M. = 48–40 (pro Takt); noch besser: M.M. = 96–80 mit einem seitlich unter ein mechanisches Metronom eingeschobenen dünnen Keil (Bleistiftspitze)! Das ergibt etwa die Zählzeiten 1 – 3 bei inegaler Spielweise (s.u.!).
- die Ausführung durch eher große Gruppen von etwa acht bis an die zwanzig Tanzpaaren, den *Zechen* (s.o.!),
- *Schrittkombinationen* der Tänzer: Neben Elementen, die auch andere Regionen kennen, wie „Hubberl“, „Eindrahn“, Langschritt, Dreischritt, Gehschritten, Halbschritt, Hüpfschritt, Klopfen und Stampfen, gelegentlich auch „Kreuzsprung“, „Achsl-einspringa“, „Abhaschn“, „Stiefpaschn“ u.ä.,
- die dabei getanzten *Figuren* haben Namen wie „linksum drahn“, „Einziagn“, „3x drahn – 1x drahn“, Paschen, Walzen, ...
- Es werden während des Tanzes sehr viele „Gstanzl“ (= vierzeilige Einstrofer) gesungen, meist gefolgt von einem „Almer(er)“ (= Jodler).
- Ein (choreografischer) Durchgang umfasst durchschnittlich zwischen 30 und 40 *achttaktige „Gsätzl“*. Nach Beendigung eines Durchgangs war es üblich, dass von einem der Musikanten „Halb-a(b)!“ gerufen wurde; das war die Aufforderung an die Tänzer, im Vorbeigehen in einen bereitgestellten Behälter (Korb, Teller oder Hut) den ortsüblichen Geldbetrag zu entrichten – als Richtwert galt der Preis einer „Halben“ Bier –, erst dann wurde die zweite Hälfte des Landlerntanzes gespielt. Heute werden die Musikanten oft von den Veranstaltern entlohnt; dadurch entfällt dann auch dieses ehemals den Musikanten ihr Einkommen sichernde Kommando.
- Die instrumentale Erweiterung der Landlermusik, die allerdings nicht obligatorisch ist. (s.u.!)

Bei vielen Formen des Innviertler Landler stimmen die Längen der choreografischen Perioden nicht mit den – immer achttaktigen – Abschnitten der Musik überein; etwa an einem extremen Beispiel gezeigt: [6x19 + 29 + 12 + 3x8] Takte der Tänzer gegen [20x8] Takte der Musik, ergibt beide Male 160 Takte(!) o.ä.; das heißt, der Wiederbeginn eines Tanzabschnitts fällt nicht mit dem Beginn eines neuen Achttakters zusammen!

Beim Innviertler Landler werden pro Takt von den Männern **ein, zwei oder drei Schritte** gesetzt, von den Frauen fast ausschließlich zwei: auf 1 und 3, der sogenannte „**Halbschritt**“, was sich numerisch (s.o.!) so ausgeht, dass sich die beiden Schritte im zeitlichen Verhältnis von etwa [(3+4) : 5], das ist also wie [7 : 5] verhalten, was gegenüber notierten [8 : 4] schon eine zeitliche Verschiebung bedeutet. Noch dazu verstärken die Musikanten diesen Rhythmus durch **Mitstampfen** als integriertem Bestandteil der Landlermusik.

Bei einigen wenigen „Zetteln“, sprich Tanzanleitungen, fällt der Hauptschritt jedes Taktes nicht auf die 1 des ¾-Taktes, sondern auf die 3; man nennt dies: die „gehen auf oder im **Vollton**“; eine äußerst

heikle Aufgabe für die Tänzer, weil zwischendurch auch Takte mit zwei oder drei Schritten eingeschoben werden! Die Mehrzahl der anderen Zechen „gehen auf oder im Halbton“, d.h. auf die Taktzeit 1, was viel leichter erlernbar ist.

Der Gesang

Während des Tanzes werden beim Innviertler Landler **achttaktige Tanzlieder (Gstanzl, Tanzl)**, meistens gefolgt von einem „**Almer(er)**“, wie hier die Jodler genannt werden, gesungen; ursprünglich – wie in den anderen Landesteilen auch – nur von den Männern. Sie werden meist drei- bis vierstimmig interpretiert: Die Hauptstimme beginnt, zwei Takte später fallen „Überschlag“ und ein relativ hoch geführter Bass ein; gelegentlich ergänzt eine weitere (3.) Stimme den „Natur-Satz“ zur Vierstimmigkeit. Im Laufe des 20. Jahrhunderts sind auch dafür begabte Frauen in die Rolle der Überschlagstimme einbezogen worden.

Als Gstanzl dienen landesübliche **Vierzeiler** beliebigen Inhalts; manche davon werden so platziert, dass sie quasi das Tanzgeschehen kommentieren. Die dabei verwendeten **Melodien** variieren von Zeche zu Zeche leicht, lassen aber klar einen einheitlichen innviertlerischen Charakter erkennen. Die Musikanten spielen dazu nicht die gleichen Melodien, sondern ihre vorgegebenen – harmonisch zwar dazu passenden – Landlermelodien. Eine Besonderheit stellen die sogenannten „**Dreizeiler**“ dar, bei denen der Ansinger erst im 3. (oder 2.) Takt zu singen beginnt, also nur die drei letzten Zeilen eines Vierzeilers zu Gehör bringt, oder – was seltener der Fall ist – ein tatsächlich nur dreizeiliges Gstanzl anstimmt.

Die **Almer(er)** kann man als originäre innviertler Spezialität bezeichnen. Nirgendwo anders wird der Jodler so spezifisch praktiziert wie hier beim „Landln“ (= Synonym für Landler tanzen). In hoher Falsettlage mit raschen Registerwechseln werden die immer fortlaufenden Instrumentalweisen „kontrapunktisch überlagert“, meist zweistimmig plus Bass.

Die Musik

Die Tanzmusik (nicht nur) beim Innviertler Landler besteht in ihrer ursprünglichen und traditionellen Form aus **zwei Geigen** und einem **Bass**, der oft auch als **Bassettl** oder ein leicht adaptiertes **Cello** auftritt. Seit über 200 Jahren haben „Landlergeiger“ aus verschiedensten Orten des Innviertels für den Eigengebrauch schriftliche **Melodiensammlungen** angelegt. Manche dieser Sammlungen enthalten bis zu 250 achttaktige Landler-Melodien, nach Tonarten geordnet in durchnummerierten Ketten von etwa sechs bis 120 je Tonart. Das Tonartenspektrum reicht hier von vier Kreuz (E-Dur) bis vier B (As-Dur). Diese Vielfalt ist zu erklären durch die Gepflogenheit der Zechen, vor Tanzbeginn durch ihren „Zechmeister“ bei der Musik jene Tonart „anzupfriemen“ (zu bestellen), die ihnen von den Fähigkeiten ihrer Sänger her am besten liegt. Da konnte schon einmal auch eine ausgefallenerere Tonart verlangt werden, z.B. As- statt G-Dur, E-Dur statt F- o.ä. Viele Landlergeiger waren musikalisch vielseitig ausgebildete ehemalige Militärmusiker, die auch auf dem Kirchenchor ihren Mann stellten und so mit dem ganzen Spektrum der Tonarten vertraut waren.

Im **OÖ. Volksliedarchiv** befinden sich – nur aus dem Innviertel – handschriftlich ca. **1.500 Landler-Melodien** von insgesamt 22 Landlergeigern, beginnend 1800 mit *Ludwig Teufelberger* aus Schardenberg bis herauf ins 20. Jahrhundert; geografisch umrissen durch die Orte (in Klammer die Musikanten) *Brunnenthal* („Söldenbauer“), *Esternberg* (Mathias Koller 1910), *Pramet/Großpiesenham* (Andreas Hagn = Onkel Franz Stelzhamers 1831), *Ried i. I.* (? Putscher, Gründungsmitglied der „Solinger“), *St. Martin i. I.* (Karl Holzinger), *St. Roman* (Anton Litzlbauer, Ignaz Sommergruber, Alois Kargl 1835), *Schardenberg* (Ludwig Teufelberger 1800!), *Taufkirchen a.d.Tr.* (Obermüller, Blümlinger), *Waldzell* (Johann Hittmair, Obermüller, Martin Rauscher 1839), *Aspach/Wildenau* (Anton Pointecker 1870).

Die genannten Landlergeiger haben jeweils zwischen 83 und 223 (!) Landlermelodien zweistimmig notiert – wenngleich manchmal die 2. Stimme verlorengegangen ist; daneben noch weitere kleinere Quellen mit 2 bis 42 Nummern. Und mit Sicherheit gab es noch viele Dutzend weitere, anonym gebliebene Landlergeiger!

Spielweise

Geigen

Sämtliche Schreiber haben ihre Landler im $\frac{3}{4}$ -Takt notiert und offenbar auch so empfunden. Die praktische Umsetzung am Tanzboden kennt allerdings in Oberösterreich beim Landler eine Spielweise, die als rhythmisch „**verzogen**“ oder „**verrissen**“ bezeichnet und in jedem Landesteil leicht unterschiedlich gehandhabt wird. Ähnlich der in der Barockmusik als „inegal“ bezeichneten Änderung der Notenwerte werden auch hier die drei Viertelnoten eines Taktes zeitlich ungleich gewichtet: Anstatt in gleichmäßige (3x vier) Sechzehntel (= $4+4+4$) sind sie hier auf etwa ($3+4+5$) Sechzehntelwerte aufgeteilt, d.h. Schlag 1 wird verkürzt und Schlag 3 verlängert. Die Geiger verstärken dieses verzogene Spiel noch durch **Mitstampfen** auf die 1 und die vorgezogene 3, also im Verhältnis [7 : 5].

Dies alles geschieht und geschah bisher (!) allerdings weder bewusst noch sozusagen „abgezählt“, sondern rein gefühlsmäßig. Außerdem dürfte eine Art Feedback-Wirkung zwischen den (ehedem aufgrund des größeren Schuhwerks sehr deutlich) hörbaren Tanzschritten und den Musikanten eine Rolle in dieser Entwicklung gespielt haben. – Unter Einbeziehung der (notierten) Achtelnoten kompliziert sich dieses inegale System **erheblich** (und würde daher diesen Rahmen sprengen).

Verkürzte Schreibweise

Die meisten Landlermelodien sind zudem in einer **verkürzten Schreibweise** festgehalten, die ein Spezialwissen voraussetzen. So werden bei „periodisch“ gebauten Achttaktern (= die zweiten vier Takte entsprechen weitgehend den ersten vier) gleich nur vier Takte notiert, die dann eben 4x gespielt werden müssen. Steht am Ende einer Zeile (etwa bei einem Landler in G) die Anweisung „in D“, so wird diese Melodie (quasi als B-Teil) ebenfalls 2x um eine Saite höher gespielt, im Fachchargon „**ummigeigt**“ (was eine Transposition in die Dominanttonart bewirkt), bevor man zur Ausgangstonart zurückkehrt. Sogenannte „durchkomponierte“ Achttakter (= die zweite Hälfte entspricht nicht der ersten) werden nach zweimaligem Durchspiel gefolgt von einem B-Teil aus dem Tonmaterial der zweiten Hälfte. Dies heißt in der Musikantensprache „**von der halbm Mitt spielen**“.

Dies meint auch schon 1815 der Kremsmünsterer Volkskundler und Sprachwissenschaftler Matthias Höfer – für ganz Oberösterreich –, wenn er feststellte: „*Das hier zu Lande gewöhnliche tanzen heißt ländlerisch, Steyerisch und walzerisch tanzen. Die Art, womit diese Tänze auf der Violin gespielt werden, ist unserem Lande ganz eigen, und ein Gegenstand der Bewunderung [...]. Die Musik bey ländlichen Tänzen besteht bey unseren Zeiten in der Violin. Vormalis war es der Tudelsack, oder die Schalmei.*“ (COMPA 8, S.22)

Die Kunst dieses „Landlergeigens“ war, wie aus den vielen Sammlungen zu schließen ist, früher weiter verbreitet als heute. Sie hängt derzeit an einer eher kleinen Anzahl von Musikanten. Es ist jedoch der Wille zu spüren, Nachwuchs zu schulen und heranzuführen. Hier warten noch lohnende Aufgaben in nächster Zeit.

Bass

Als traditionelles Begleitinstrument zu den zwei Geigen fungierte früher ein „Bassettl“, das ist eine kleinere Bassgeige, die auch leichter transportabel war. Heute wird es meist durch eine normale Bassgeige oder ein leicht adaptiertes Cello (etwa mit nur drei Saiten) ersetzt. Diese steuern auswendig die Grundtöne der entsprechenden Harmonien bei und beschränken sich dabei hauptsächlich auf die betonten Taktzeiten 1 (und 3), zwischendurch auch manche sogenannte „Bassgänge“ (Bassgangl) in Viertelwerten auf 1 – 2 – 3. Besonders charakteristisch ist die innviertler Spielweise auf der Bassgeige, bei der der Basston (mit ganztaktigen Strichen und zusätzlicher deutlicher Betonung auf 3) nie abbricht, also quasi einen zwischen zwei Tönen wechselnden Bordun-(Ersatz) darstellt.

Flügelhörner / Trompeten

Seit dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gesellten sich die Blechblasinstrumente zur traditionellen Landlerbesetzung dazu. Sie spielen zweistimmig eigene, dem Tonumfang ihrer Instrumente angemessene Melodien – meist 2x8 Takte –, womit sie die immer fortlaufende Streichermusik kontrastvoll überlagern; allerdings nur dann, wenn die Tänzer nicht gerade singen, albern oder patschen. Die Mitwirkung der Bläser ist nicht obligatorisch; es kann auch nach wie vor mit der kleineren Besetzung das Auslangen gefunden werden.

Tuba

Gemeinsam mit den Flügelhörnern/Trompeten hat die Tuba in der Landlermusik Einzug gehalten. Sie verdoppelt den Bass, allerdings mit kürzeren, nicht durchgehaltenen Tönen und mit etwas mehr „Bass-Gangln“, also den Takt ausfüllenden Viertelnoten (Tonleiter- bzw. Dreiklangsteile). Sie spielt auch weiter, wenn die Flügelhörner pausieren.

Begleitung

Eine eigene Nachschlagbegleitung, wie bei vielen anderen Tänzen üblich, ist beim Landler nicht vorgesehen. Sie kann – in Ansätzen und in Sonderfällen – bei Verwendung von alternativen anderen Instrumenten (s.u.!) den Bass auf 1 unterstützen und kommt dann mit nur einem „Nachschlag“ auf 3 aus; also keine Walzer- oder Polka-Begleitung!

Alternative Besetzungen

Als alternative Instrumente für die Landler-Musik können die **Zither**, die **Harmonika** und das **Akkordeon** bezeichnet werden, die auch die Bassfunktion übernehmen können, und für den Bass, wie oben besprochen, die **Gitarre** mit Bass und einem Begleitakkord.

Einbettung in den Jahreslauf

Der (Innviertler) Landler ist im Prinzip nicht ein Tanz, den man wie einen Walzer „einfach so“ (nur zur Unterhaltung) tanzt, sondern er ist immer einem – meist brauchtümlichen – Ereignis zugeordnet und dementsprechend auch im jeweiligen Festablauf an prominenter Stelle platziert:

Kirtag

Kirtage waren und sind noch immer mit Tanz verbunden. Manche davon haben sich als regelmäßiger Treffpunkt für Zechen im Kalender etabliert, so etwa der sogenannte „kalte Kirtag“ in Waldzell am Sonntag nach Hl.-Dreikönig; wo den ganzen Tag lang etwa ein Dutzend Zechen zur Burgstaller-Landlermusik ihren Landler präsentieren.

Hochzeit

Besonders, wenn ein Zechenmitglied heiratet, ist es selbstverständliche Pflicht, dass die Zeche den Landler als Höhepunkt des weltlichen Teils der Hochzeit tanzt. Früher war dies gleichzeitig die Verabschiedung des Burschen, weil damals nur ledige Burschen bei einer Zeche mitmachen konnten. Heute spielt das keine Rolle mehr.

Zechentreffen

Manche Zechen veranstalten – oft zu einem bestimmten Datum, welches dann im Jahreskalender Platz findet – eigene Zechentreffen, die natürlich hauptsächlich dem Landler gewidmet sind. Eine oder zwei Landlermusiken werden engagiert und ein meist sehr zahlreich erschienenenes Publikum hat Gelegenheit, die einzelnen Zechen zu vergleichen.

Volksmusikabend

Die allenthalben stattfindenden Volksmusikabende, bei denen auch Musik- und Gesangsgruppen sowie das gesprochene Wort zum Einsatz kommen, sind ein weiteres Gebiet für Auftritte einzelner Landler-Zechen.

In der Geschichte der **Landlermusik** gibt es eine Reihe von besonders herausragenden Namen. Teils spielen solche Gruppen schon mehrere Generationen lang zum Landler auf, teils sind sie historisch erloschen bzw. nicht mehr aktiv (*), teils entstehen auch immer wieder neue Partien. (s. Liste im Anhang 2)

Neben der getanzten Ausführung des Innvierter Ländlers hat sich schon früh auch eine mehr für die Bühnenpräsentation gedachte Ausführungsart etabliert. In **Kleinbesetzung** mit 2-3 Sängern, die gleichzeitig auch Instrumente spielen (Zither, Geige, Gitarre ...) oder etwas größeren Formationen (samt Blechbläsern) werden Gstanzl und Almer (im Sitzen) dargeboten. Viele davon sind mit Rundfunkaufnahmen (ORF) oder Schallplatten dokumentiert. (s. Anhang 3)

Schluss

Der Innvierter Landler – ein „Gesamtkunstwerk“ aus Tanz, Musik, Dichtung und Gesang – stellt als eine historisch gewachsene Einheit ein kulturelles Erbe mit besonders langer Tradition seit mehr als 250 Jahren dar, das würdig ist, in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen zu werden.

Anhang 1a + 1b

Derzeit aktive Landler-Zechen bzw. Volkstanzgruppen (nach Orten):

Pramtaler VTG / Andorf
Krammerer Zeche / Andrichsfurth
VTG Aspach
Landlergruppe Siedlberg / Auerbach
HTV Braunau
VTG Eberschwang
Waldner Zeche Eberschwang
VTG Eggerding
Landlergruppe Feldkirchen
Baumgartner Zeche / Gurten
Zeche Hohenzell
Zeche Schweigetsreith / Höhnhart
VTG Treubach / Höhnhart
Hofmarkler Zeche / Kirchdorf a.l.
Paulsdorfer Zeche / Kopfig
VTG Lambrechten
VTG Mehrnbach

Zeche Michelbach / Ma. Schmolln
Jedermann Zeche / Mettmach
VTG Natternbach
Landlergruppe Peterskirchen
VTG Pram
Piesenhamer Zeche / Pramet
VTG Raab
VTG St. Johann a.W.
VTG St. Roman
HTV Schardenberg
VTG Taiskirchen
Taufkirchner Zeche / a.d.Pram
VTG Waldzell
Wendlinger Zeche

Bis vor kurzem noch aktive bzw. dzt. ruhende Zechen:

Zeche St. Ägidi
Zeche Alt-Hartberg / Burgkirchen
Waginger Zeche / Diersbach
Haselreither Zeche / Eggelsberg
Zeche Enzenkirchen
VTG Esternberg
TV Frankenburg
VTG Frankenburg
TV Friedburg
VTG Geboltskirchen
LJ Geretsberg
VTGT Gurten
Steinberger Zeche / Lambrechten
Innviertler Lederhosenverein / Lohnsburg
Atzinger Zeche / Mauerkirchen
Zeche Großenreith / Mettmach
Grundhollinger Zeche / Mining
VTG Mühlheim
VTG Munderfing

VTG Münzkirchen
Gesellschaft Dietzing / Neukirchen a.d.E.
VTG Obernberg
VTG Ostermiething
VTG Rainbach b.Sch.
TV Ried i.l.
VTG St. Agatha
Zeche Obereck / St. Johann a.W.
Berghamer Zeche / St.Peter am H.
Zeche Griesbach / Schwand
Zeche Freihub / Uttendorf
Landlergruppe Überackern
Zeche Groß-Höfing / Waldzell
(Groß-)Waldner Zeche / Waldzell
Zupfinger Zeche / Wendling
Zeche Buch / Wenig
VTG Wildenau

Anhang 2

Landlermusikgruppen (* = dzt. nicht aktiv)

Geisberger-Landlermusi*, Gilgenberg
Solinger Bauernkapelle und Solinger Landlermusi, Familie Pointecker, Wildenau/Aspach – seit 1863
Burgstaller Landlermusik, Pramet/Großpiesenham
Innviertler Wirtshausmusikanten, Aspach (Harmonika statt Geigen)
Lohnsburger Landlermusik*
Landlermusi aus St. Marienkirchen am Hausruck*
Krammerer Landlermusik, Andrichsfurth
Innviertler Landlermusi Wilhelm, Höhnhart/Ma. Schmolln/Burgkirchen
Schmollner Landlermusi*, Maria Schmolln
Innviertler Sechsermusi (Harmonika statt Geigen)
Moosbacher Tanzmusi (Klarinetten statt Geigen)
Blankenbacher Landlermusi (Harmonika statt Geigen)
Taufkirchner Landlermusi, Tk. an der Pram
Innviertler Tanzgeiger, Munderfing/Mattighofen

Anhang 3

Kleingruppen ohne Tanzausführung (ohne Gewähr auf Vollständigkeit):

(* = nicht mehr aktiv):

Braunauer Volkssänger* + Braunauer Musikanten*, Geigen + Bläser
Die wirklich echten alten Oba-Innviertler aus Braunau*
Familie (bzw. Geschwister) Simböck, Braunau *
Fischer-Quartett*, Schwarzgrub + Landlermusik Schauer
Raschofer Terzett*, + Zither
Maria & Georg Burgstaller (bzw. Max Burgstaller) + Solinger Bauernkapelle
Schärdinger Volksmusik*, Zither/Hackbrett/Harmonika
Piesenhamer Dreigesang* + Sepp Weber, Zither
Raschhofer Terzett*, + Zither
Kopfinger Dreigesang + Esternberger Landlergruppe*
Subener Viergesang + Subener Saitenmusik*
Familie Kaufmann, Munderfing*, + Zither/Gitarre
Familie Hartwagner*, + Zither/Gitarre
Innviertler Strudelgeiger, Braunau
Krammerer Sänger, Utzenaich + Harmonika/Gitarre
Schweigertsreiter Sänger (bzw. Landlerzech'*, + Ma. Schmollner Landlermusi)